

Akademische Feier 28.11.2012 Rothaha-Saal Ober-Roden

Anlässlich 20 Jahre Musikschule Rödermark e.V.

Begrüßungsansprache: Benno Eckmann, Musikschulleiter

Guten Abend, meine Damen und Herren!

Schön, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind und uns damit beehren. Und so darf ich Sie hier ganz herzlich begrüßen – und will das jetzt mit Worten tun, nachdem ich Sie bereits mit meiner Kollegin Sora und meinem Bruder musikalisch begrüßen durfte.

Ich begrüße unsere Ehrengäste:

Als ersten Ehrengast begrüße ich die „Musik“ und ihre große Tochter die „Musikerziehung“; danke, dass es Euch gibt.

Ich freue mich, den Ehrenbürgermeister Herrn Alfons Maurer und seine Gattin als unsere Ehrengäste begrüßen zu können, sowie den Ehrenbürgermeister und Ehrenvorsitzenden des Kreises Herrn Walter Faust und seine Gattin – ohne Sie beide, Herr Maurer, Herr Faust, gäbe es keine Musikschule; Sie sind die politischen Väter dieser Kultureinrichtung.

froh begrüße ich auch unseren aktuellen Bürgermeister Herrn Roland Kern und seine Gattin, und gleichermaßen begrüße ich den 1. Stadtrat Herrn Alexander Sturm und seine Gattin. Seien Sie alle als unsere Ehrengäste aufs herzlichste willkommen.

Und auch die anderen Gäste heiße ich hier aufs herzlichste willkommen; ob nun die an der Musikschule tätigen Lehrkräfte oder sonstig Tätigen, also alle meine Kolleginnen und Kollegen, ob die Vereinsmitglieder und ehrenamtlich Tätigen hier; ob die Vertreter unserer Kooperationspartner wie Kitas oder Allgemeinbildenden Schulen; ob die Leitungskolleginnen und –kollegen bzw. ihre Vertretung der Musikschulen des Kreises Offenbach; ob die Steuer- bzw. Rechtsberatung; ob die Beraterinnen und Berater in inhaltlich innovativen Sachfragen; ob die Pressevertreter; ob die Geschäftspartner; ob die Vertreter der Verwaltung, der Politik und der Stadtverordnetenver-

sammlung der Stadt Rödermark; ob die Vertreter des Kreises Offenbach; ob die Vertreter der Kirchen und – last not least – alle Freunde und Familienmitglieder. Und natürlich alle, die hier nicht genannt wurden. (Einen hat man nämlich immer vergessen – diejenige oder derjenige seinen willkommen!)

Explizit möchte ich aus diesem Kreis noch Gabi Schrenk in meiner Begrüßung hervorheben und damit meinen Dank aussprechen, als damalige Gründerin der Musikschule! Dein uneingeschränktes Engagement bedeutete damals einen soliden Grundstein auf gutem Fundament – das gilt auch noch wie Du Dich heutzutage nach dem Leitungswechsel hier einbringst – das ist aller Ehren wert!

Fein also , dass Sie oder ihr alle gekommen seid. Danke!

Vor Augen tritt mir da ein englischen Ausdruck: „Many drops can make a river!“ – „Viele Tropfen können einen Fluss erzeugen!“

Und jeder dieser einzelnen Tropfen trägt eine besondere Essenz in sich! Und auf diese Essenz will ich mich im Folgenden beziehen

Ich bin nämlich nicht nur sehr dankbar und finde es nicht nur ausgesprochen schön, Sie hier alle begrüßen zu dürfen, ich bin auch sehr glücklich darüber, dass ich Sie zuvor musikalisch mit der Kollegin Sora Jang und meinem Bruder, Johannes, willkommen heißen durfte und dies wieder kann! Ich betone „...musikalisch wieder kann...“.

Führt mich doch dieses „...wieder kann...“ zum eigentlichen Thema meiner Begrüßung, nämlich dem ´Wert von Musik und Musikerziehung´. Ganz allgemein gesprochen: Es wird keiner ernsthaft in Frage stellen, dass Musik und Musikerziehung eine nicht ersetzbare Qualität im menschlichen Zusammenleben bedeutet – für die Gesellschaft wie auch für den Einzelnen. Nicht ersetzbaren Qualität, weil verbindend! Unser Motto für die 20 Jahre Musikschule lautet ja „Nutzen muß man den Augenblick, der einmal nur sich bietet“ (Schiller). Ich will hier die Gelegenheit nutzen und versuchen, mit Ihnen allen gemeinsam diesen Wert „Musik und Musikerziehung“ vom Inneren des Menschen, sowie der Bedeutung für die Gesellschaft zu betrachten. Dies anfangs über eine eher allgemeine Betrachtung, im Weiteren über eine persönliche

Erfahrung, um dann in Ansätzen und Erkenntnissen bedeutender Persönlichkeiten zu münden.

Nun, in den Musikerziehungskreisen und Bereichen, die mit dieser Materie zu tun haben, wird viel über Studien gesprochen, die die positiven Impulse musischer Beschäftigung hervorheben. In vorderster Linie stehen da, dass Musik genauer die aktive Beschäftigung mit Musik die Gehirnleistung hin zu einer Steigerung der Intelligenz fördert. Dies ist durchaus möglich, was die Inanspruchnahme der Neuroverbindungen im Gehirn betrifft. Bis zu einem gewissen Grad ist dies auch nachweisbar, aber nicht unbedingt immer ausschlaggebend für das individuelle Intelligenzniveau. So kenne ich außerordentlich intelligente Personen, die sich nie ernsthaft mit Musik beschäftigt haben. Im tieferen Hineindenken empfinde ich diesen Intelligenzfördernden Ansatz und Wert menschlich begrenzend und auch widerlegbar. Wo ist bei einer solchen Betrachtung die tiefe der Empfindung und Erfahrung aufgezeigt, die Musik auslösen kann? Wie können wir uns da einer haltbaren Realität nähern?

Wir alle kennen das, dass man Musik am „eigenen“ Leib erfährt. Sie kann z. B. Gefühle auslösen oder eine Gefühlslage verstärken. Sie kann „hohe Momente“ auslösen, wir sind plötzlich begeistert, werden sehnsüchtig, sind bestürzt oder betroffen, fühlen Frieden und Entspannung – alles erzeugt durch Klänge. Hören von Musik oder selbst musizieren kann uns psychisch positiv beeinflussen. Soweit ist das also nicht hergeholt und jeder wird mir folgen können, wenn ich das Aufgezählte als eine seelische Reaktion unseres menschlichen Wesens charakterisiere, natürlich ganz individuell erlebt.

Unter diesem Aspekt ist danach Musik in erster Linie eine grundsätzliche Angelegenheit des Seelischen eines Menschen – des Einzelnen wie einer Gesellschaft. Musik ist ein seelisches Bedürfnis – ein seelisches Bedürfnis sich klingend auszudrücken.

Ich möchte jetzt versuchen aufzuzeigen, wie die wertschätzende Zuwendung zu diesem musikalisch klingenden Bedürfnis, eine starke richtungweisende Wirkung auf eine konstruktive Lebenseinstellung haben kann. Mit dieser Blickweise gerät die Entwicklung von sozialer und integrativer Kompetenz einer Person stärker ins Blickfeld als ihre die Intelligenzförderung.

Um das hier nachvollziehbar aufzuwickeln, möchte ich Ihnen von einer persönlichen Erfahrung erzählen. Denn, dass ich Sie heute hier auch musikalisch begrüßen kann, ist nicht unbedingt selbstverständlich. Die Folgen nämlich einer Entzündung an verschiedenen motorisch-sensiblen Nervensträngen, etwa vor 8 Jahren bei mir diagnostiziert, die sich dann im Laufe der darauffolgenden Jahre ausweitete, zum Glück in den letzten 2 bis 3 Jahren gestoppt werden konnte, bedeuten partielle und irreparable Lähmungen u. a. im rechten Arm, Hand und Fingern für mich. Das Geigen, mein klingendes Mittel, meine Liebe zur Musik auszudrücken, mein Leben und meine Leidenschaft seit meiner Kindheit, meine Profession, schien damit zu Ende, geschweige denn musikalische Auftritte. Ich konnte den Geigenbogen mit dieser geschädigten rechten Hand schlichtweg nicht mehr wirklich halten, nicht mehr führen, nicht mehr mit der linken Hand koordinieren, schon gar nicht waren die äußerlich nicht sichtbaren feinmotorisch nötigen Bewegungen machbar, die für einen musikalischen Ausdruck und Klanggestaltung nötig sind. Der Bogen fiel mir einfach aus der Hand. Ich gab das Geigen nach einigen krampfhaften Versuchen auf.

Eine latente, eher versteckte Traurigkeit zog in mein Wesen. Nicht von Außen sichtbar, aber Innen gelegentlich gegenwärtig. Sie wurde eine dunkle Farbnuance in meinem Leben. Dieser Zustand, ich bezeichne ihn jetzt als reduziert, zog sich einige Jahre hin, bis der nächste Gesundheitsschlag, diesmal nicht das Nervensystem, mich heftig und lange niederstreckte.

Nachdem ich wieder auf den Beinen war, tauchte auch die Traurigkeit wieder auf, aber wesentlich verstärkter als bisher. Auf der Suche nach Hilfe begegnete ich einem Arzt, der wusste, dass ich Musiker bin. Er sagte zu mir: Herr Eckmann, Sie müssen wieder geigen. Ich sagte, ich kann nicht! Er lächelte: Versuchen Sie es!

Nun ich versuchte es wieder. Vielleicht fühlt sich ein an den Rollstuhl gebundener so, wenn er mühselig sich auf Krücken erhebt. Eigentlich ging zu Beginn nichts auf der Geige. Jedoch ein Feuer fing in mir an zu züngeln. Erst still und versteckt, dann immer mehr anwachsend. Ich lernte langsam und geduldig über Klanggestaltung oder über Musikinterpretation veranlasste Bogen-Bewegungen zu finden und auszuführen. Dabei unterließ ich es tunlichst, das, was nicht funktionierte, all zu sehr zu beachten.

Alles fühlte sich ja ganz anders an, als noch zu „gesunden„ Zeiten. Nach und nach, und mit viel Geduld gelang es mir in diesem aus der Musik erwachsenen Therapiesystem Bogenführungen, Kräfte und Nuancen zu entwickeln, so als würde mein Gehirn versuchen neue Wege, andere Möglichkeiten z. B. in der Koordination oder Gestaltung zu kreieren – im Sinne, wenn es so nicht geht, wie ich es als „Gesunder“ einmal konnte, findet sich vielleicht ein mir noch nicht bekannter Weg...vielleicht in diesem Kontext genauso lebenswerter! Mit dieser neuen Einstellung, gegenüber dem, was ich bislang kannte, tauchten wachsend Begeisterung, Lebenswille, Farbe, Kraft, Spontaneität in oft tief bewegender Weise auf, wenn ich mich jetzt mit Musik an der Geige beschäftigte. Das fühlte sich anfänglich wie neu geschenktes Leben an. Und in selbem Maße wie dieses Feuer wuchs, verschwand die Melancholie.

Und ich begriff: Musik ist nicht eine Angelegenheit meines rechten Armes oder meiner körperlichen Gesundheit, sondern ist Angelegenheit eines inneren beseelenden Kerns. Die Berührung mit diesem Kern kann Freude, Kreativität, Lebensmut, Sinnhaftigkeit, Gemeinschaftssinn, Veränderungslust und ein Integrationsbedürfnis wecken. Nach wie vor besteht das Handicap. Der Spielapparat – wenn ich meinen Bogenführenden rechten Arm so nennen will – fühlt sich gänzlich anders an als zuvor, ist labil, leicht irritierbar und kann mitten im Spiel bewegungs- und kräftemäßig zusammenbrechen. Aber, es ist so lebendig! Ich betrachte staunend, was Kreativität im Zusammenspiel mit Klang im Körpersystem bedeuten kann. Wie das körperliche Vorgänge positiv beeinflusst und erneuern kann: Das ist - zumindest für mich - zutiefst ergreifend und interessant und bestaunenswert!

Im Weiteren sinnierte ich über diese innere kreative Fähigkeit, und sah ein Veränderungspotential in Richtung eines bejahenden Lebensansatzes im Sinne konstruktiv mit einer Problemsituation umzugehen, und zwar konstruktiver als wenn man diesen Kontakt nicht hat.

Wenn wir dann so Musik betrachten, betrachten wir im Grundlegenden nicht körperliche Gesundheit und Unversehrtheit, auch nicht geistige, auch nicht besondere Intelligenzentwicklung, oder motorische Artistik, sondern wir betrachten seelische Gesundheit und Unversehrtheit!!

„Doch ach! was hilft dem Menschegeist Verstand, dem Herzen Güte, Willigkeit der Hand, wenn´s fieberhaft durchaus im Staate wütet und Übel sich im Übeln überbrütet?“ (Goethe!). Kann denn seelische Unversehrtheit tatsächlich und praktisch umgesetzt hilfreich bei der Lösung von den vielschichtigen Problemen einer Gesellschaft sein? Das muß man hier deutlich auf den Prüfstand stellen.

An dieser Stelle begegnete mir erneut ein Zitat unseres ehemaligen Bundespräsidenten, Johannes Rau, und das jetzt in einer viel deutlicheren Brisanz, als ich das bisher verstanden habe; er sagt: „Wenn wir Musik und Sport und Kunst für die Sahne auf dem Kuchen halten und nicht für die Hefe im Teig, dann verstehen wir Gesellschaft falsch“. Johannes Rau ruft hier zur Innenschau auf, dort, wo die Hefe Bläschen erzeugt. Dort ist nach seiner Ansicht die treibende Kraft und der Ort gesundes Wachstums einer Gesellschaft. Hier müssen die richtigen Impulse und Bedingungen für eine lebenswerte und integrationsfähige Gesellschaft gesetzt werden. Die „Hefe“ ist nicht verzichtbar, wie die „Sahne“, sondern essentiell.

Ich sehe jetzt in diesem Ausspruch einen Friedensappell an die Gesellschaft, der seine Basis im kreativen Bezug nach Innen eines jeden Einzelnen hat. Kreativität und Frieden ist schlecht für die Gewalt, einer der starken Gegenspielerinnen von Frieden. Um nun diese markante Aussage zu stützen, dass nämlich Musik und Musikerziehung Anteil an einer Befriedung der Gesellschaft hat, sie konfliktfreier machen kann, will ich hier von zwei Begebenheiten erzählen. Zuerst eine Studie, dann ein politisches Ereignis.

Christian Pfeifer, Justizminister von 2000 bis 2003 in Niedersachsen, veranlasste eine Studie über Jugendliche bezüglich ihrer Gewaltbereitschaft im Kontext mit Kreativität. Kurz zusammengefasst kam dabei heraus: Die Gewaltbereitschaft von Jugendlichen sinkt signifikant, wenn sie sich kreativ beschäftigen, ob mit Musik, Theater oder welchen Künsten auch immer. Dies – das ist wichtig - in einem Langzeitprozess, also kontinuierlicher Beschäftigung über einen längeren Zeitraum damit.

Diese kreative innere Kraft, von Rau sinnfällig als „Hefe“ bezeichnet, senkt also nachweisbar die Gewaltbereitschaft bzw. das Aggressionspotential.

Soweit das Ergebnis dieser Studie, und nun das politische Geschehnis.

Der große und weltberühmte Musiker und Dirigent Daniel Barenboim, Jude, Israeli, geb. 1942 in Argentinien, gründete das „West Eastern Divan Orchestra“. In ihm vereinen sich junge Musiker aus Ländern der politisch spannungsgeladenen Region des Nahen Ostens, wie Israel, Palästina, Arabien, Libanon, Ägypten, nicht zu vergessen Syrien. Er hat großartige integrative Erfolge damit vorzuweisen. Interessant ist in dem Zusammenhang hier, wenn über die Auftrittsmöglichkeiten seines internationalen Orchesters in dieser Region berichtet wird.

So wurde beispielsweise dem Orchester vor einiger Zeit die Einreise in den Gazastreifen für Konzerte dort von israelischer Seite nicht erlaubt. Über Umwege, nämlich über Ägypten gelang ihm die Einreise in den Gazastreifen. Wie schön dachten alle. Aber es kam nicht zu den Konzerten, weil jetzt plötzlich von palästinensischer Seite die Auftritte verboten wurden.

Was kann man denn da sehen? Gemeinsam gemachte Musik stellt eine Gefahr für die Gewalt dar und muß deswegen von dieser in dieser Form verhindert werden, um sich selbst aufrechterhalten zu können. Musik ist offensichtlich eine Gefahr für Gewalt! Das Beispiel spricht für sich selbst.

Um einen praktischen Bezug zum Hier und Jetzt wieder herzustellen, sozusagen, um wieder auf den Teppich zu kommen, möchte ich Ihnen zwei Erkenntnisse mitteilen. Sie spiegeln einen Zusammenhang, was Praxis „Musik“ im Einfachen bedeutet, wie also diese „Hefe“ Bläschen schlägt:

Ein Harvard Professor, David Coleman, der es dort berühmt wurde, erkannte den sogenannten „Marshmallow Effekt“; der heißt:

„ Wer geduldig ist und auf eine unmittelbare Belohnung verzichten kann, hat mehr Erfolg im Leben“. Dieses Geduldhaben ist Alltagsgeschäft im Begreifen, Erlernen und Verstehen von Musik. Geduld, Geduld...ist die Devise, für Schüler und Lehrer! Das ist oft auch mit Frustrationen verbunden. Wir alle kennen das. Wie schnell können Frustrationen am „richtigen“ Ort, in der „richtigen“ Umgebung in bestimmten Momenten in viel kleineren Zusammenhängen als den gerade beschriebenen zu handgreiflichen Aggressionen führen!

Oder, hier die andere Aussage, kennen Sie die 10.000 Stundenregel?

Sie besagt: Selbst die begabtesten Menschen müssen eine Sache 10.000 Stunden üben, um sie meisterhaft zu beherrschen.

Von was spricht man also beim Erlernen von Musik? Es ist ein – jetzt oft erwähnter – langfristiger Prozess, in dem der Lernende sich im Wesentlichen selbst erfährt und kennenlernt. Dazu gehört auch das Ertragen von möglichen Frustrationen. Er lernt Geduld zu haben bei der Entwicklung von Können. Beginnt zu begreifen, es ist nicht gleich alles da. Manche Ergebnisse lassen auf sich warten. Auch auftretende Frustrationen müssen kreativ bearbeitet werden und kanalisieren sich so nicht in Aggressivität eingeschlossen selbstaggressiven Verhalten. Wie gezeigt, gibt Gewalt in der Kunst überhaupt keinen Sinn, weil Gewalt den Zugang zum eigenen kreativen Kern verhindert. Gewalt erzeugt Frequenzen, die die Klangfigurationen eines kreativen Kerns im Wesen eines Menschen trüben bzw. ihn gänzlich zerstören können. Bei der Arbeit mit Musik gilt es unvoreingenommen zu sein, auf etwas in der kontinuierlichen, gelegentlich auch geistig anstrengenden Tätigkeit zu warten. Das neu ist. Was man nicht kennt. Aber, was man als lebenswerten Impuls wahrzunehmen vermag und sich auch dafür zu öffnen.

Dieser Umgang mit sich selbst ist das Ziel.

Die Musikschule zeigt sich so wie ein „Fitnessstudio“ für das Innere des Menschen. In ihrer oft bescheidenen Form, setzt sie Impulse in einen aufbauenden Umgang mit sich selbst. In 20 Jahren wurde das hier an der Musikschule Rödermark in über 200.000 Unterrichtsstunden Musik praktiziert. 7.500 Schülerinnen und Schüler, vom Kind bis zum Erwachsenen, wurden über Musikerziehung Wege und Richtungen dorthin gezeigt. Dies allein an der Musikschule hier in Rödermark. In der Bundesrepublik gibt es momentan 920 Musikschulen, die sich unter dem Dachverband VDM (Verein dt. Musiks.) vereinen. An ihnen bekommen z. Zt. knapp 1,3 Millionen Menschen Musikunterricht. Wenn wir nun davon ausgehen können, was ich versuchte zu verdeutlichen, dann nehmen diese 1,3 Millionen Menschen regelmäßig Einfluss auf ihre seelische Gesundheit, indem sie sich mit Musik auseinandersetzen. Bei einer Gesamtbevölkerungsanzahl von 81 Millionen in der BRD sind das über 1,6 % der Bevölkerung -

wohlgemerkt nur auf den VDM bezogen. Haben wir eigentlich ernsthaft einmal darüber nachgedacht, welchen Anteil die seelische Gesundheit der Bevölkerung an unserer Rechtsstaatlichen und Demokratischen Grundordnung hat bzw. dass diese aufrechterhalten werden kann. Diese 1,3 Millionen Menschen bekommen durchschnittlich etwa 20 Wochen, d.h. 20 Unterrichtsstunden Musik im Jahr (nach unten kalkuliert). Es sind dann in der Gesamtheit 26 Millionen gewaltfreie Begegnungen mit sich selbst und seiner Umwelt. Summiert kommen knapp 3000 Jahren zusammen. Klingt viel, empfinde ich aber wie einen Tropfen auf einem heißen Stein. Bei Weitem nicht genug.

Meinen zahlenmäßigen Rundumschlag muß man natürlich auch kritisch hinterfragen. Aber hier ist jetzt nicht der Raum, über die ebenfalls in der Musik und Musikerziehung liegenden Haken, Ösen und Gefahren zu sprechen, die sich z. B. in der missbräuchlichen Vermarktung von Musik teilweise erschreckend aufzeigen können. Da bestehen viele Missbrauchsmöglichkeiten. Die Musikschule zeigt sich gegenüber dieser missbräuchlichen Umsetzung eher geschützt, weil die Musik niederschwellig, oft in rein spielerischen Formen mit den an Musikinteressierten, meist Laien, angegangen wird. Kinder, mit denen man lernend spielt und spielend lernt, stellen weiß Gott keine sonderliche Gewaltsituation dar.

Ich will mit einem Zitat von Paul Hindemith enden, einem der bedeutendsten deutschen Komponisten der Neuzeit, - er starb 1963. Und das spricht mir aus der Seele: „Die Musik hat die Macht, uns in einen Bereich räumlicher und zeitlicher Symbole zu versetzen, unsere Gefühle anzurühren ----- **und unser besseres Selbst anzuspornen**“. Fangen wir bei den Kindern an, dort werden die Grundlagen dafür gelegt.

Herzlichen Dank an alle, die daran beteiligt waren, und von Herzen Dank an alle, die weiterhin ihre Leidenschaft und Unterstützung dafür geben. Egal wo, überall! Danke!